

Mumunia, der Taubstumme und sein Hund [Fortsetzung]

Autor(en): **Turgenjew, Iwan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstummen-Zeitung**

Band (Jahr): **20 (1926)**

Heft 10

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-922972>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Unterhaltung

Mumunia, der Taubstumme und sein Hund.

Russische Erzählung von Swan Turgenjew.
(Fortsetzung.)

Er machte vor den Fenstern seiner Herrin Halt, warf einen Blick auf die Außentreppe, wo 6 oder 7 Diener gruppiert waren, drehte sich um und rief noch einmal Mumu. Mumu antwortete nicht auf seine Stimme; er zog sich zurück. Alle sahen ihm zu, aber niemand wagte, sich ein Wort oder ein Lächeln entschlüpfen zu lassen, und der kleine Postillon Antip erzählte tags darauf in der Küche, daß der Taubstumme die ganze Nacht mit Seufzen zugebracht habe. — Diesen ganzen Tag ließ sich der taubstumme Guérasim nicht sehen und der Kutscher Potap holte statt seiner zu seinem eigenen Verdruß das Wasser. Die Witwe fragte Gavriilo, ob ihre Befehle vollzogen seien: er antwortete bejahend. Doch stieg den zweiten Tag der taubstumme Guérasim aus seiner Stube herunter und nahm sein gewohntes Geschäft wieder auf. Er erschien am Gesindetische, aß wenig und entfernte sich, ohne jemand zu grüßen. Seine Gestalt, von Natur des Ausdrucks beraubt, wie bei allen Taubstummen, schien jetzt wie versteinert. Nach dem Mittagessen ging er weg, blieb aber nicht lange aus; er kehrte zurück, stieg auf den Heuboden, wo er sich niederlegte. Die Nacht kam, eine ruhige, heitere, dämmerige Nacht — die schönste von der Welt. Der taubstumme Guérasim lag noch immer da, atmete schwer und kehrte sich beständig um. Auf einmal fühlte er etwas an seiner Bettdecke ziehen, er begann zu zittern; doch hob er den Kopf nicht auf und schloß selbst die Augen. Da fühlte er es von neuem ziehen und jetzt stärker als das erstemal. Sogleich warf er sich vom Lager herunter und schaute nach . . . es war Mumu, Mumu, der um ihn herumsprang, das Ende einer abgerissenen Schnur, die er um den Hals trug, nach sich zerrend. Die Bewegung des taubstummen Dwornick Guérasims läßt sich nicht beschreiben: er bückte sich, ergriff den Hund, drückte ihn an seine Brust, während dieser, den Kopf erhebend, ihm Augen und Bart beleckte. Guérasim blieb einen Augenblick unbeweglich und überlegte — darauf stieg er vorsichtig vom Heuboden herunter, überzeugte sich, nach allen Seiten umschauend, daß niemand ihn sah, und gewann

glücklich seine Kammer. Er hatte von Anfang an gezweifelt, daß sein Hund für ihn ganz verloren sei, und dachte, er wäre nur auf Befehl der alten Dame auf die Seite geschafft worden; denn die Leute hatten ihm durch Zeichen erklärt, wie Mumu deren Zorn sich zuzog. Der Taubstumme entschloß sich also, seine Maßregeln darnach zu nehmen. Er begann damit, dem Tiere zu essen zu geben, liebte es, bereitete ihm sorgfältig ein Lager und sann die ganze Nacht auf die geeignetsten Mittel, es allen Augen zu entziehen. Nach vielen Projekten nahm er sich vor, den Hund bei Tag auf seiner Stube zu lassen, wo er ihn von Zeit zu Zeit besuchen wollte, und dann nachts mit ihm auszugehen. Sobald sein Plan einmal gefaßt war, verschloß er sorgfältig das Loch, das er in die Türe gemacht hatte und sperrte das arme Tier ein. Er selbst war mit Tagesanbruch an seinem gewöhnlichen Geschäfte im Hofe, wie zuvor, bewahrte sogar dieselbe Miene — unschuldige List — den Ausdruck der Traurigkeit, welchen den Verlust seines Hundes daselbst erzeugt hatte; der arme Taubstumme ahnte nicht, daß Mumu durch sein Bellen alsbald sich selbst verraten würde. — Wirklich wußte jedermann im Hause gar bald, daß der Hund wieder gekommen war und sein Herr ihn auf seiner Kammer eingesperrt hielt; aber aus einem Gefühl von Mitleid mit ihm und Mumu, vielleicht auch ein wenig aus Furcht, machte niemand dem taubstummen Guérasim begreiflich, daß sein Geheimnis bekannt war. Der Majordomus allein trakte sich am Hals und machte eine Gebärde mit der Hand, welche zu sagen schien: Nun wohl, Gott schütze ihn! Hoffen wir, daß Madame nichts davon erfährt.

Nie zeigte der taubstumme Guérasim so viel Eifer und Tätigkeit als heute: er kehrte den ganzen Hof, jätete den ganzen Garten aus, zog alle Pfähle im Zaun heraus, um sich von ihrer Solidität zu überzeugen und setzte sie wieder sorgfältig ein. Er arbeitete mit einem Wort dermaßen, daß selbst die Witwe es bemerkte. Im Laufe des Tages war er ein- oder zweimal hingegangen, um seinen Gefangenen heimlich zu sehen und nach Einbruch der Nacht legte er sich neben ihm in seiner Kammer, nicht auf dem Heuboden nieder; aber nach 2 Uhr morgens stieg er mit ihm herab, ihn frische Luft schöpfen zu lassen. Er war schon einige Zeit mit ihm im Hofe auf- und abgegangen und wollte ihn eben zurückbringen, als sich jenseits des Zaunes auf Seite der Gasse ein Geräusch vernehmen ließ.

Mumu spitzte sogleich die Ohren, schnupperte einen Augenblick und begann laut und heftig zu bellen: es war ein Betrunkener, der auf den Einfall gekommen war, sich hinter dem Zaun zu verbergen und dort die Nacht zuzubringen. — Diesen Augenblick war die Dame erst eingeschlafen, nicht ohne Mühe, infolge nervöser Aufregung. Dergleichen passierte ihr gewöhnlich nach einem allzu reichlichen Abendessen. Das scharfe und unerwartete Bellen aus dem Hofe bewirkte, daß sie schnell wieder auffuhr; sie hatte Herzklopfen und verlor beinahe das Bewußtsein. Sie klingelte ihren Frauen; diese eilten ganz erschrocken herbei. — „O, ich sterbe!“ rief die Alte, die Hände zum Himmel erhebend. „Dieser Hund noch da! man lasse den Doktor holen . . . sie wollen meinen Tod! Der Hund! immer der Hund! . . .“ Und sie drehte sich völlig um, als ob sie einer Ohnmacht erlänge. Man eilte nach dem Hausarzt, einem gezierten Mann, dessen ganze Kunst darin bestand, der Kranken mit Delikatesse den Puls zu fühlen. Uebrigens schlief er regelmäßig 14 Stunden von 24 und brachte die übrige Zeit damit zu, zu seufzen und die Witwe mit Lorbeerrosentropfen zu tränken. — Der Doktor erschien sogleich und begann damit, Federn anzünden zu lassen, um die Dame wieder zu sich zu bringen; als sie die Augen aufschlug, beeilte er sich, ihr auf einem silbernen Teller ein Gläschen mit den obligaten Tropfen zu reichen. Sie verschluckte dieselben gelehrig und brach dann in unaufhörliche Lamentationen aus, indem sie sich über den Hund, über Gavriilo, ihr Schicksal beklagte: die ganze Welt verließ die arme, alte Frau; man war ohne Mitleid für sie, alles wollte nur ihren Tod! Inzwischen setzte der unkluge Mumu sein Gebell fort und der taubstumme Guérasim gab sich vergebliche Mühe, ihn von dem Zaune weg zu bringen. — „Sieh', sieh' . . . noch einmal!“ stammelte die Witwe und fiel von neuem in Ohnmacht. Der Doktor flüsterte dann einer der dienstbaren Frauen etwas ins Ohr; diese eilte in das Wohnzimmer und weckte Stépan; dieser lief fort, Gavriilo zu wecken; Gavriilo, im Zorn, brachte das ganze Haus auf die Beine. — Der taubstumme Guérasim drehte zufällig den Kopf um, sah Lichter glänzen, Schatten nach allen Fenstern stürzen; er ahnte die Annäherung einer Gefahr, bemächtigte sich Mumu's, nahm ihn auf seinen Arm und lief nach seiner Kammer, wo er sich einschloß. Einen Augenblick nachher präsentierten sich fünf Männer, um die Türe zu öffnen; aber da sie den Widerstand des Riegels

fühlten, standen sie still. Gavriilo kam ganz außer sich dazu und gebot ihnen allen, bis zum Morgen vor der Türe Wache zu halten und sich nicht von der Stelle zu rühren; alsdann begab er sich nach dem Frauenquartier und beauftragte die erste Gesellschaftsdame, Lubov Lubimovna, mit der er den Zucker, den Tee und andere Leckereien des Hauses stahl, ihrer Herrin zu melden, daß der Hund, man wisse nicht woher, sich wieder eingestellt habe, aber noch diesen Tag verschwinden solle, um nicht wieder zu kommen, weshalb er sie bitte, sich zu beruhigen usw. Es ist jedoch kaum glaublich, daß die Alte sich so leicht beruhigt hätte ohne einen Irrtum des Arztes, der in allzu großer Eile 40 Lorbeerrosentropfen anstatt 12 in die Tasse, die sie eben austrank, geleert hatte. Dieses Kraftmittel wirkte und es stand kaum eine Viertelstunde an, so war sie in einen ruhigen Schlaf gefallen, während der taubstumme Guérasim sich ganz bloß auf seinem Lager ausstreckte, indem er Mumu die Schnauze mit der Hand zuhielt. —

(Fortsetzung folgt.)

Zur Belehrung

Licht.

(Schluß.)

Die erste Straßenbeleuchtung solcher Art hatte Antiochia in Syrien, im 4. Jahrhundert nach Christus. Sehr lange machte man darin keine Fortschritte. Noch im 16. Jahrhundert wurde in Paris die Straßenbeleuchtung durch Eisenkörbe besorgt, welche man mit Brennstoff füllte und dann hochzog. Um 1720 brannten schon 6000 solcher Laternen in Paris.

Auch die Talgkerze ist ein ziemlich alter Beleuchtungskörper, sie wurde schon im 4. Jahrhundert gebraucht. Sie wird aus Rindertalg hergestellt. Hierher paßt eine Erinnerung aus meiner Schülerzeit in Riehen. Es war eine große Teuerung und Lebensmittelnot ausgebrochen, wir mußten z. B. Brennesseln sammeln, die als Spinat gekocht wurden, und wir versuchten auch, weil die Kerzen sehr teuer waren, solche selbst zu fabrizieren. Aber o weh, als sie fertig gegossen waren, sahen sie mausgrau aus, und als man sie anzünden wollte, sprühten sie wie ein kleines Feuerwerk!

Aber auch eine gute Talgkerze hat ihre Nachteile. Außer der geringen Helligkeit verbrennt der Baumwollbocht nur unvollkommen, er wird